

Mediale Erinnerungsbilder im gegenwärtigen deutsch-polnischen Diskurs um Vertriebene

DOROTA KACZMAREK*

<https://doi.org/10.25167/Stylistyka28.2019.27>

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, den folgenden Untersuchungsfragen nachzugehen:

(1) Welche Bilder des kollektiven Erinnerns werden im pressemedialen deutsch-polnischen Diskurs um Vertriebene (analysiert wird ein Diskursausschnitt) aktiviert, distribuiert und tradiert?

(2) Welche Rekontextualisierung erfahren sie dabei?

(3) Wie werden sie medial versprachlicht?

(4) Wie werden sie interdiskursiv ausgespielt?

Der Untersuchung des Materials liegen drei Ausgangspunkte zugrunde. Erstens steht hinter dem Ausdruck ‚mediales Erinnerungsbild‘ in Anlehnung an Chlebda (2012: 116, vgl. auch Czachur 2018: 40) die Art und Weise, wie die Medien im genannten Vertriebenen-Diskurs(ausschnitt) über das kollektive Erinnern sprechen oder ggf. nicht sprechen wollen. Zweitens trägt das mediale Sprechen über das Erinnern im binationalen Kontext, also bei der Begegnung des deutschen und polnischen Diskurses, ein hohes Kon-

* <https://orcid.org/0000-0002-1469-5865>, Uniwersytet Łódzki, Łódź, dorota.kaczmarek@uni.lodz.pl

flikt- und Konkurrenzpotenzial¹. Da das Erinnern an Vertreibungen nicht zu einem immanenten Bestandteil des polnischen Erinnerns gehört, wird es erst als Reaktion und Antwort auf das deutsche Erinnern zu einem Bestandteil eben dieses (zum Konfliktpotenzial der Erinnerungs- oder Gedächtnisdiskurse² vgl. Czachur 2018: 45, vgl. Kap. 4). Der polnische Literaturwissenschaftler Orłowski unterscheidet die Dominanten des deutschen und polnischen Erinnerns (zit. n. Traba, Online-Text³), die symbolisch unterschiedlich geprägt sind. Für Dominanten des deutschen Erinnerns hält der Forscher Vertreibungen der zivilen Bevölkerung aus der ehemaligen Heimat, die Zerstörung Dresdens sowie die Schlacht um Stalingrad als Symbole des massenhaften Sterbens der Deutschen. Im polnischen Erinnern haben ihm zufolge der Warschauer Aufstand, Auschwitz und Katyń als Symbole des tragischen Kampfes gegen die Nazi- und die sowjetische Besatzung den höchsten Rang. Die Dominanten von Orłowski behalten ihre nationale Relevanz und Symbolik im absoluten Sinne und bedürfen meist keiner Relativierung (vgl. Traba, Online-Text), es sei denn, sie werden im binationalen Diskurs, wie dem hier untersuchten, von einer der Gegenparteien in Frage gestellt. Drittens lässt sich der mediale Vertriebenen-Diskurs in die Reihe von Erinnerungsdiskursen einordnen, in denen Erinnerungsbilder von den Medienakteuren selektiert werden, um einerseits konkreten gesellschaftspolitischen Zielen (bspw. der Unterstützung oder Ablehnung der vorhandenen Erinnerungskonzepte) zu entsprechen und andererseits die Schwerpunkte der Rekontextualisierung des Erinnerns an Vertreibungen vorzugeben.

Was das Korpus angeht, das als Untersuchungsmaterial für den Beitrag dient, wird hier aus dem binationalen Vertriebenen-Diskurs der Zeitabschnitt zwischen 2006 und 2014 anvisiert. Auf das Jahr 2006 fällt nämlich eine sich durchaus als kontrovers abzeichnende Phase in den deutsch-polnischen Beziehungen, insbesondere im Kontext der beiden Gedächtnispolitiken. Dagegen

¹ Das Konzept des deutsch-polnischen Gegendiskurses wird in meiner Habilitationsschrift entwickelt und an dem von mir entworfenen Analysemodell AMEG (das diskurslinguistische Analysemodell des medialen Gegendiskurses) operationalisiert (vgl. Kaczmarek 2018).

² In der Arbeit verwende ich die Bezeichnungen ‚Erinnerung‘, ‚Erinnern‘ oder ‚Gedächtnis‘ abwechselnd als Synonyme.

³ Zu verschiedenen Ebenen des *Erinnerns* in den deutsch-polnischen Beziehungen vgl. den online publizierten Beitrag von Traba: „Polska i niemiecka kultura pamięci” (Auf: <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/44>, 13.07.2016). Im Weiteren werde ich mich bezüglich dieser Quelle des Verweises ‚(Traba, Online-Text)‘ bedienen, da im Text keine Seitenangaben gemacht werden.

kam es im Jahr 2014 zum Verzicht Erika Steinbachs auf ihre langjährige BdV-Präsidentschaft (BdV = Bund der Vertriebenen⁴), was für die deutsche Vertriebenenpolitik ‚nach Erika Steinbach‘ und die deutsch-polnischen Beziehungen in diesem Bereich einen wesentlichen Kurswechsel bedeutet.

2. Das kollektive Erinnern im Vertriebenen-Diskurs

Trotz des Zeitabstandes, der *nolens volens* zwischen den mit Vertreibungen verbundenen historischen Ereignissen und der heutigen Perspektive auf diese Ereignisse liegt, stellt das Vertriebenen-Thema nach Traba (2014a: 22) im Rahmen der gesamten Erinnerungskultur und der beiden Erinnerungspolitiken nach wie vor einen hochbrisanten und oft aufgegriffenen Aspekt dar. Zu den in den letzten Jahren erschienenen Studien, die sich mit der Thematik beschäftigen, sei stellvertretend auf Łada (2006), Hajduk (2010), Röger (2008, 2011) sowie Jakubowska (2012) verwiesen. Bezüglich der deutschen und polnischen Erinnerungspolitik, die sich in einigen Begegnungsmomenten einander annähern, während sie in anderen stark miteinander konkurrieren, kommen in Anlehnung an Wóycicki, Czachur (2009: 133–134) drei Szenarien in Frage. Das eine definieren die Forscher treffend als „verdeckte[n] Antagonismus“, der „[...] nach wie vor aus fehlendem Einvernehmen auf dem Gebiet der Geschichtspolitik“ resultiert. Der genannte Antagonismus, der in dem deutsch-polnischen Vertriebenen-Diskurs bereits weniger verdeckt als offen geworden ist, steht deutlich im Widerspruch zu dem, was Traba „polifonia pamięci“/ ‚Polyphonie des Erinnerns‘ (Traba 2014b: 113) nennt und Assmann unter „dialogischem Erinnern“ (Assmann 2007: 381, 2014: 20) erfasst. Zugrunde liegen hier einige Aspekte:

- Es wird in Deutschland und Polen in den geschichtspolitisch untermauerten Debatten viel über die heutige Rolle und Entwicklungsrichtung der nationalen kollektiven Erinnerungspolitik(en), darunter auch im Kontext der gemeinsamen Geschichtsverarbeitung, reflektiert. Dabei wird selbst der Begriff des Erinnerns je nach Sprecher, Adressaten, Kontext usw. aufgeteilt in ein *individuelles* vs. *kollektives Erinnern*, ein *Erinnern an*, *Erinnern für* bzw. *Erinnern gegen*, ein *paralleles* vs. *getrenntes Erinnern*, *asymmetrisches*

⁴ Ins Leben gerufen im Jahre 1957 in Folge des Zusammenschlusses mehrerer Landsmannschaften (www.bund-der-vertriebenen.de, Zugriff am 10.07.2015).

Erinnern, schließlich sogar in *zwei Erinnern*, alles in allem das *deutsche* und *polnische Erinnern* (vgl. Traba, Online-Text). Das deutsche und polnische Erinnern sind somit – zumindest im medialen deutsch-polnischen Vertriebenen-Diskurs – mehr auf Konfrontation als auf die Ausarbeitung von Kooperationsebenen eingestellt;

- Das Bedürfnis, den mit Vertreibungen verbundenen Teil der deutsch-polnischen Geschichte offener und historisch mutiger zu hinterfragen, ist teilweise darauf zurückzuführen, dass die Erinnerungsgemeinschaften wechseln (bspw. Nachkommen der Vertriebenen im BdV). Teilweise melden sich im deutschen und polnischen Vertriebenen-Diskurs kontrovers handelnde Akteure zu Wort, die auf harten, gegenseitigen Forderungen beharren. Als Ergebnis wird die deutsche und polnische interessierte Öffentlichkeit stets mit den Prozessen der Neuverhandlung des Erinnerns an Vertreibungen konfrontiert. Dabei handelt es sich sowohl um eine Weiterführung als auch um eine Eskalation des Konflikts um Vertriebene (vgl. Kaczmarek 2018: 116–118, 201–204), der wegen des Kontextes und seiner gegenwärtig stattfindenden Rekontextualisierung stellenweise auch überbeansprucht oder gar boulevardisiert wird. Die partizipierenden Diskursakteure sorgen nämlich einerseits für diverse ‚Erinnerungs-Eklats‘, andererseits kommentiert das interessierte Diskurspublikum bspw. in der sich anschließenden Onlinekommunikation die öffentlich-offiziell behandelten Inhalte auf seine Art und Weise;

- Der Erinnerungsprozess an Vertreibungen wird obendrein durch gesellschaftliche und diskursiv-kommunikative Praktiken aktiviert, in deren Folge unterschiedliche Aspekte in unterschiedlichen Momenten dieses Prozesses eingeblendet werden, während andere in den Hintergrund rücken. Man hat es nach Szacka mit der Verortung des kollektiven Erinnerns in der Gegenwart einer gegebenen Gemeinschaft zu tun (vgl. Szacka 2006), in der es um bewusste Rückgriffe im Jetzt auf Personen, Ereignisse bzw. Prozesse von damals geht (vgl. Witosz 2014: 30); wobei die Verortung mittels verschieden organisierter Rekontextualisierungsverfahren zustande kommt. Am Beispiel des Vertriebenen-Diskurses⁵ können dies etwa das Erinnern an Vertreibungen in musealen Ausstellungen sein, in denen es sich um eine faktengestützte,

⁵ Stets wird dabei daran gedacht, dass sich der polnische mediale Vertriebenen-Diskurs als Antwort und Reaktion auf den deutschen Vertriebenen-Diskurs konstituiert (vgl. Kaczmarek 2018: 74–76, 204–219).

geschichtsgerechte Organisation der Gedenkorte handelt⁶. Ferner wird das Erinnern in verschiedenen Produkten der Massenkultur, wie z.B. Filmen⁷, thematisiert und entsprechend rekontextualisiert. In diesem Fall könnte man von einem *vermarkteten Erinnern* ausgehen. Außerdem handelt es sich um das Erinnern als Streitpunkt in den binationalen Geschichtspolitikern (als *prozess- oder ereignisbedingtes Erinnern*, vgl. Bilut-Homplewicz 2013: 153, 185, 194–196) bzw. das Erinnern als gesellschaftspolitisch ausgerichtete Aktivitäten unterschiedlicher Diskursakteure (eine Art *identitätsstiftendes Erinnern*) (vgl. Kap. 4). Bei solchen Formen der Rekontextualisierung wird über das Erinnern jeweils anders sprachlich-diskursiv reflektiert (vgl. Witosz 2014: 24, Czachur, Lüger 2018: 18)⁸.

3. Medialer Stellenwert des kollektiven Erinnerns

Kollektives Erinnern verstehe ich nach Czachur (2016a: 89f.) als kollektiv geteiltes und sprachlich (re)konstruiertes Wissen von vergangenen Ereignissen oder Prozessen, welches mittels rekurrenter Muster aktiviert, diskursiv verhandelt und medial vermittelt wird:

Kollektives Gedächtnis ist [...] eine sprachlich konstituierte, diskursiv (medial-kommunikativ) ausgehandelte und kollektiv anerkannte Wissensformation, die sich auf bestimmte Ereignisse aus der Geschichte eines Kollektivs bezieht und die im aktuellen politischen Kontext mittels spezifischer Sprachgebrauchsmuster medial perspektivisch und interessengeleitet aktiviert [wird] (Czachur 2016a: 89f.).

Das medial (re)konstruierte Wissen über Vergangenes ist nicht stabil und unterliegt ständiger Perspektivierung, die vom Meinungsspektrum der am Erinnern partizipierenden Medienakteure (sog. ‚Beobachter des Erinnerns‘/ poln. ‚obserwator pamięci‘, vgl. Chlebda 2012: 111) oder der Erinnerungsmedien selbst abhängt, sowie auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Adressaten

⁶ Verwiesen sei hier aus Platzgründen auf linguistisch orientierte Studien zu Erinnerungs- und Versöhnungsorten von Czachur (2016a) sowie Czachur, Franke (2013).

⁷ Gedacht sei u.a. an den Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“. Vgl. etwa Iluk (2014) und seine Analyse der polnischen Memes zum Film.

⁸ Zum sog. Berliner Appell des BdV und Erika Steinbachs an Tschechien und Polen, „die eigene Geschichte in all ihren Facetten aufzuarbeiten“, darunter im Kontext des den Heimatvertriebenen zugefügten Unrechts, vgl. Bartoszewicz (2006).

der Aushandlungsprozesse über das kollektive Gedächtnis interessengeleitet angepasst wird.

Bei den eingangs formulierten Fragen nach den medialen Erinnerungsbildern im Vertriebenen-Diskurs rückt der linguistische Fokus in den Vordergrund. In Anlehnung an Chlebda und Bartmiński geht es um ein versprachlichtes Erinnern/ poln. ‚pamięć ujęzykowiona‘ (zit. n. Witosz 2014: 26) und im Sinne von Chlebda um Erinnerungsrhetorik/ poln. ‚akt mówienia o pamięci‘, also den Akt des Sprechens über das Erinnern (vgl. Chlebda 2012: 111, Czachur 2018: 39). Für den Akt sind konstitutiv:

(i) **Subjekte des Erinnerns/ poln. ‚podmioty pamięci‘** (*wer erinnert sich (woran)?*): Im analysierten binationalen Diskurs spielen nicht die individuellen Erfahrungen der direkt Betroffenen eine Rolle, dafür ist v.a. der Zeitabstand zu groß (zu Gruppen der Vertriebenen vgl. Olszewska 2016: 15, 19, vgl. auch Kaczmarek 2018: 206). Nichtsdestotrotz nehmen manche Medienakteure die Rolle solcher Subjekte des Erinnerns ‚aus zweiter Hand‘ (Beobachter) ein, indem sie die Erinnerungsbilder ihrer Vorfahren (z.B. Großeltern) übernehmen, um eigene Teilerfahrungen zu ergänzen und dann als eigene Erinnerungsbilder den anderen zu kommunizieren. Als Beispiel dafür kann man folgende Textstelle anführen:

Kiedy skończyła się druga wojna światowa, miałem szósty rok, **trochę więc z tamtego czasu pamiętam**. [...] Doznaliśmy dużo krzywd od ówczesnego niemieckiego państwa i oczywiście od Niemców, kiedy w imieniu tego państwa działali. [...] **Nie przypominam sobie za to, byśmy doznali krzywdy od Niemców, z którymi wtedy stykaliśmy się, jak z ludźmi. Przeciwnie, pamiętam dużo dobrego**. [...] (Dajmy Steinbach spokój!, 2009, Waldemar Kuczyński, www.gazeta.pl) / Dt. Als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, war ich 6 Jahre alt, so dass **ich mich aus dieser Zeit schon an einiges erinnern kann**. [...] Wir hatten wegen des damaligen deutschen Staates und der Deutschen, die in seinem Namen tätig waren, viel gelitten. [...] **Ich kann mich aber nicht daran erinnern, dass uns die Deutschen als Menschen, mit denen wir damals verkehrten, irgendwelche Leiden zugefügt haben**. [...]⁹

(ii) **Erinnerungsgegenstand und Erinnerungsinhalte/ poln. ‚przedmiot i treści pamięci‘** (*an wen und woran wird erinnert? was wird darüber gesagt?*): Bei der Begegnung des deutschen und polnischen Vertriebenen-Diskurses werden hier besonders viele Konflikte entfacht, denn bezüglich der

⁹ Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Übersetzungen der deutschen Zitate sowie Hervorhebungen von mir – D.K.

beiden Erinnerungskomponenten gehen die öffentlichen Meinungen deutlich auseinander. Deshalb werden sie verschiedenen Aushandlungsprozessen unterzogen, was in Kap. 4 noch zu zeigen sein wird;

(iii) **Mediales Sprechen über das Erinnern:** Die Sprache übernimmt die Funktion eines Erinnerungsmediums, durch welches das Erinnern (re) konstruiert und vermittelt wird (vgl. Czachur 2018: 21). Die bereits genannten Beobachter des Erinnerns spielen im binationalen Diskurs eine doppelte Rolle: Einerseits versprachlichen sie den Erinnerungsgegenstand und die zugehörigen Erinnerungsinhalte dem eigenen Diskurspublikum, andererseits sprechen sie über Erinnerungsgegenstände und -inhalte des fremden Erinnerns, indem sie dabei stets auf Differenzen, Verschiedenheiten und Diskrepanzen hinweisen und diese entsprechend sprachlich hervorheben (vgl. Kap. 4.1–4.3).

4. Rekonstruktion der Erinnerungsbilder im Vertriebenen-Diskurs – eine exemplarische Analyse

Gemäß den in Kap. 1 formulierten Untersuchungszielen des Beitrags soll in diesem Teil des Beitrags interessieren, *an wen*, ggf. *woran* in Bezug auf die deutsche und polnische Geschichte im pressemedialen Diskurs um Vertriebene erinnert wird, *was* und *wie* darüber medial gesprochen wird. Somit wird hier an die Ansätze der Erinnerungslinguistik u.a. von Czachur (2016b), Czachur (2018) und Czachur, Lüger (2018) angeknüpft. Berücksichtigt werden dementsprechend bei der Analyse des Materials drei Aspekte:

(i) Die linguistischen Analyseverfahren, von denen die Erinnerungslinguistik Gebrauch macht, ermöglichen die **diskursive Spezifik der aktivierten Erinnerungsbilder** als rekurrent im Diskurs um Vertriebene zu ermitteln;

(ii) Die Erinnerungslinguistik stützt sich auf die bewährten diskurslinguistischen Analysemethoden, wie bspw. die Analyse der Schlüsselwörter oder Metaphern, anhand deren die **sprachliche Spezifik der aktivierten Erinnerungsbilder** untersucht wird (vgl. Czachur 2018: 45f.);

(iii) Für den untersuchten Diskursausschnitt lassen sich anhand dessen die **diskursiven Praktiken der Medienakteure** bestimmen, mit denen sie zwischen den nationalen Erinnerungsdiskursen Konflikte weiterhin stabilisieren.

Anhand des Korpus werden drei den Diskurs um Vertriebene determinierende Erinnerungsbilder festgestellt.

4.1. Erinnerungsbild I: *Historisches Erinnern vs. Erinnern an die historische Wahrheit*

Ausgehandelt wird interdiskursiv sowohl die Betrachtung der historischen Ereignisse (die Art und Weise ihrer Rekontextualisierung) als auch ihre Interpretation v.a. in den deutschen Medien als ‚Vertreibungen‘ (vgl. auch Kap. 4.2). Damit geht der Aspekt der historischen Wahrheit einher, die nach Czachur (2016b: 259) nicht für ein ontologisches Phänomen gehalten wird, sondern einen Grund für und ein Ergebnis von diese(n) interdiskursive(n) Aushandlungsprozesse(n) darstellt. Am Beispiel der medialen Auseinandersetzung um das Verständnis des Begriffs ‚Opfer‘ wird gezeigt, welche Dimensionen der historischen Wahrheit in Bezug darauf interdiskursiv angesprochen und wie sie gegeneinander ausgespielt werden. Den Gegenstand dieser binational stattfindenden Diskussion stellt somit eine Disproportion dar zwischen dem, was einerseits als das *Erinnern an Opfer* (sprich: polnische Kriegsoffer, polnische Opfer der deutschen Besatzung, polnische Nazi-Opfer bzw. Opfer der massiven Morde in den deutschen KZ usw.) und andererseits als das *Erinnern an Opfer der Vertreibungen* (d.h. deutsche Opfer als aus der ehemaligen Heimat Vertriebene) versprachlicht wird. Zu fragen ist ferner, ob die beiden Erinnerungsthemen gleich legitim sind oder ob das eine Erinnern nicht vielleicht das zweite ausschließt, seinen Geltungsbereich einschränkt oder ablehnt (zum Opfer-Täter-Schema im deutsch-polnischen Vertriebenen-Diskurs vgl. etwa Łada 2006, Hajduk 2010, Radeiski 2011b). Zu den kontrovers diskutierten Fragen gehören hier ‚*Wer sind aus der heutigen Perspektive Opfer von damals?*‘ und ‚*Wer darf wessen gedenken?*‘. Die polnische Forscherin Hajduk (2010: 81–83, 114–201) weist in Anlehnung an eine sozialwissenschaftliche Studie von Goschler (2005) auf zwei Viktimisierungsmodelle im Vertriebenen-Diskurs hin. Nach dem ersten *partikularistischen Modell* sollen die Nazi-Opfer von den anderen Kriegsoffern, darunter den Opfern der Vertreibungen, getrennt behandelt werden, weil sie ihren Opferstatus nicht selbst verschuldet hatten, im Gegensatz zu den vertriebenen Deutschen, deren Schicksal auf die Kriegsfolgen zurückzuführen ist. So heißt es u.a. in der polnischen Presse, die Deutschen hätten den Krieg begonnen, deswegen hätten sie alle Konsequenzen tragen müssen. Demgegenüber werden solche Unterschiede im *integrationistischen Modell* aufgehoben, weil alle Opfer gleich zu betrachten sind, unabhängig davon, was auf ihren Opferstatus Einfluss hatte. Aus der Analyse des Datenmaterials ergibt sich, dass die deutschen Medienakteure

bei der postulierten Annahme einer richtigen Erinnerungshierarchie größtenteils dem zweiten Modell folgen, während die polnischen Medienakteure nach wie vor auf der Notwendigkeit bestehen, die Differenzen zwischen den Opferkategorien zu betonen.

Im deutschen Diskursausschnitt werden also einerseits Erinnerungsbilder an die deutschen Opfer (die deutschen Nazi-Opfer, darunter die Vertriebenen) konstruiert, die kollektiv und individuell schwere Schicksalsschläge hinnehmen mussten, ohne auf die damals herrschenden militärischen oder gesellschaftspolitischen Entscheidungen Einfluss gehabt zu haben. Für diese Menschen wird ein würdiger Platz in der deutschen, ggf. der deutsch-polnischen Erinnerungspolitik gefordert. Der polnische Journalist und Deutschlandkenner Krzemiński schreibt in einem seiner Pressekommentare („Niemieckie samopojednanie“ vom 24.03.2010, www.polityka.pl) von *Selbstversöhnung*/ poln. ‚samopojednanie‘, die den Prozess einer tiefgreifenden Selbstreflexion und des Umgangs mit der eigenen Geschichte zur Sprache bringt¹⁰. Andererseits will man im deutschen Vertriebenen-Diskurs keinesfalls die Tatsache vergessen, dass die Urheber dieses Schicksals selbst die Deutschen (ein Teil der Deutschen, Nazi-Deutsche) waren, die den Zweiten Weltkrieg verursacht haben¹¹. Nichtsdestotrotz oder gerade deswegen soll Deutschland ein Recht darauf haben, seiner eigenen Kriegsoffer zu gedenken, unter der Voraussetzung, dass es dabei eine passende ‚Erinnerungshierarchie‘ und ‚Erinnerungsreihenfolge‘ einhält, um im Erinnerungsprozess die Opfer nicht zu verwechseln bzw. absichtlich zu vertauschen. Hierzu zwei Belege, Pressekommentare der deutschen Journalisten, die zu der FAKT-Debatte auf Polnisch erschienen sind¹², in denen die genannten Erinnerungsbilder rekonstruiert werden:

- [1] Tak jak **pamięć o Powstaniu Warszawskim nie znikła w ich** (= Polsce, D.K.) **kraju nawet w czasach komunizmu, tak i my w Niemczech nie możemy po prostu usunąć jednym dekretem pamięci o zbiorowej kata-**

¹⁰ Vgl. <https://www.polityka.pl/tygodnikpolityka/swiat/1504562,1,niemieckie-samopojednanie.read>, Zugriff 16.10.2017.

¹¹ Die Nazi-Schuld vs. die deutsche Schuld werden nicht selten in den aktuellen publizistischen Debatten in Deutschland als Thema aufgeworfen. Hier verweise ich u.a. auf den Pressekommentar von Christian Schröder *Nazis sind immer die anderen* („Der Tagesspiegel“ vom 6.05.2015), vgl. auch Czachur (2016c: 419). Das gleiche Motiv wird auch von Christiane Peitz in dem gleichnamigen Kommentar thematisiert („Der Tagesspiegel“ vom 23.03.2013).

¹² Ob es sich dabei um selbst- oder fremdübersetzte Texte handelt, konnte nicht geklärt werden.

strofie wypędzenia. [...] Możemy jednak tę **pamięć**, która przecież istnieje, przejąć i **umieścić w prawdziwym historycznym kontekście, którego ona tak pilnie potrzebuje.** Możemy przypominać Niemcom, że mordercze wypędzenie kobiet i dzieci było wprawdzie zbrodnią, ale łańcuch przyczyn, który do tego doprowadził, nie zaczął się dopiero w 1945, lecz już w 1939 roku wraz z niemieckim atakiem na Westerplatte albo w 1933 roku wraz z przejściem władzy przez Hitlera. (Niemcy nie powinni zapominać o wypędzeniach, jednak zarazem należy pokazywać ich prawdziwe przyczyny, 2009, Konrad Schuller, www.fakt-opinie.pl) / Dt. **So wie in ihrem Land (in Polen, D.K.) sogar in den kommunistischen Zeiten das Erinnern an den Warschauer Aufstand nicht verschwunden ist, so dürfen auch wir in Deutschland nicht einfach mit einem Beschluss das kollektive Erinnern an die Vertreibungskatastrophe beseitigen.** [...] Wir können aber **dieses Erinnern**, das da ist, übernehmen und **in den korrekten historischen Kontext, den es wirklich benötigt, stellen.** Wir können die Deutschen daran erinnern, dass grauenvolle Vertreibungen der Frauen und Kinder zwar ein Verbrechen gewesen sind, ihre Ursachen sind aber nicht erst im Jahre 1945, sondern 1939 mit dem deutschen Angriff auf die Westerplatte oder 1933 mit der Machtübernahme von Hitler zu suchen.

- [2] Nie można jednak mówić o polsko-niemieckich stosunkach, nie wspominając o długoletnim sporze o Centrum przeciw Wypędzeniom. [...] **[C]hodzi raczej o to, żeby przypomnieć także o cierpieniu, jakie musieli znosić Niemcy.** Polacy nie mieliby powodu wierzyć w niemieckie zapewnienia, że wyciągnęliśmy naukę z historii, gdybyśmy **my, Niemcy, nie mogli upamiętnić także naszych własnych zabitych. Nie zapominamy, że to właśnie Niemcy ściągnęli nieszczęście na kontynent.** (Naszym problemem jest przeszłość, 2009, Thomas Schmid, www.fakt-opinie.pl) / Dt. Wenn von den deutsch-polnischen Beziehungen die Rede ist, darf der Konflikt um das Zentrum gegen Vertreibungen nicht übersehen werden. [...] **Es geht hier eher darum, dass man an die Leiden der Deutschen erinnern soll.** Polen hätten keinen Grund dazu, den deutschen Beteuerungen zu glauben, dass sie aus der Geschichte eine Lehre gezogen haben, wenn **wir, die Deutschen, der eigenen Toten nicht gedenken könnten. Wir vergessen nicht, dass es die Deutschen waren, die unseren Kontinent ins Unglück gestürzt haben.**

Interessanterweise wird von dem Journalisten in [1] eine Parallele zwischen der Rolle, die für Polen der Warschauer Aufstand als Dominante des polnischen Erinnerns im Sinne von Orłowski spielt, und dem deutschen Anrecht auf das Gedenken der Opfer der massiven Vertreibungen hergestellt. Damit

soll m.E. durch die Anspielung auf eine nationale Symbolik (Warschauer Aufstand) die Relevanz der anderen nationalen Symbolik (Erinnern an Opfer der massiven Vertreibungen) bestätigt und zugleich gerechtfertigt werden. Obendrein wird in [1] und [2] die Frage nach der historischen Wahrheit als zentral erhoben (in [1] explizit), die die Gleichbehandlung des Erinnerns in beiden Fällen, nämlich des polnischen an polnische Kriegsoffer und des deutschen an deutsche Kriegsoffer, nicht ausschließt, sondern im Gegenteil für beide den angemessenen Platz einräumt. Aus diesem Grund wird von einem Teil der deutschen Medienakteure dem polnischen Erinnern Einseitigkeit und Beanspruchung der historischen Wahrheit vorgeworfen. In ihrem Bild soll der Opferstatus lediglich den polnischen Opfern gewährt, während er den deutschen Opfern abgesprochen wird. Daher wird eine gemeinsame, ganze Wahrheit postuliert und gleichzeitig eine gespaltene, von einer Seite als für die einzig wahre gehaltene abgelehnt. Als Beispiel dafür dient etwa das Bild des sog. *Erinnerns gegen den Nachbarn*, welches im folgenden Kommentar in der ZEIT versprachlicht wird:

- [3] Es ist ja gegen das Erinnern an die Vertreibung gar nichts zu sagen, so wie es ja auch nicht möglich ist, **Geschichte durch Vergessen** zu heilen. **Wogegen aber gerade im deutsch-polnischen Verhältnis etwas zu sagen wäre, das wäre ein Erinnern gegen den Nachbarn.** Es ist nun also höchste Zeit, dass die deutsche Seite in Vorlage tritt und sagt: **Lasst uns aller Leiden gemeinsam erinnern, lasst uns die Erinnerung so gestalten, dass die Menschen beider Nationen in ihrer großen Mehrheit sagen können: Ja, so ist es wahrhaft gewesen – so soll es wahrlich nie mehr sein!** Denn wenn es zutrifft, dass allein die Wahrheit frei macht, muss es immer die ganze Wahrheit sein. **Die ganze Wahrheit kann aber nie eine gespaltene Wahrheit sein.** Und die ganze Wahrheit entzieht sich der einseitigen Instrumentalisierung. **Wer aber die Wahrheit über eine so unheilvolle Geschichte allein für sich haben will, der steht notwendigerweise im Verdacht, er wolle sie gegen jemanden haben [...]** (Noch ist Polen nicht verloren... als Deutschlands Partner für vernünftige Gespräche, 2007, Robert Leicht, www.zeit-online.de)

Zu den von den polnischen Medienakteuren meist versprachlichten Erinnerungsbildern gehören solche, in denen nur das Erinnern an polnische Opfer der deutschen Besatzung oder Nazi-Opfer gilt, während die Postulate

der Anerkennung eines Erinnerns an die deutschen Opfer abgewiesen werden. Hierfür zwei Paradebeispiele:

- [4] W Polsce nie mamy powodów do wyrzutów sumienia. Europa Środkowa i Wschodnia przestała być niemiecką Mitteleuropą z winy Niemców. **Uczynili tyle zła, że powojenne współistnienie niemieckich sprawców i ich polskich lub czeskich ofiar było niemożliwe** [...] (Krokodyle łzy nad niemiecką Mitteleuropą, 2006, www.rp.pl) / Dt. In Polen haben wir keinen Grund für Gewissensbisse. Dass Mittel- und Osteuropa aufgehört hatten, das deutsche Mitteleuropa zu sein, das ist die Schuld der Deutschen. **Sie haben so viel Leid gebracht, dass die Nachkriegskoexistenz der deutschen Täter und der polnischen oder tschechischen Opfer unmöglich war.**
- [5] Dlaczego w projekcie centrum wysiedleń **tak łatwo zrównuje się martyrologię milionów Polaków z cierpieniami, jakich Niemcy zaznali w końcu wojny?** Przy całym szacunku dla niemieckich ofiar nie można zestawiać ich losów z tragedią Polaków, których **naziści wyrzucali z domów na Zamojszczyźnie, którym siłą odbierali dzieci i których wysyłali na śmierć do obozów koncentracyjnych.** (Niemcy nie mają prawa nas pouczać, 2009, Piotr Bugajski, www.fakt-opinie.pl) / Dt. **Warum wird im Projekt des Zentrums gegen Vertreibungen das millionenfache Leiden der Polen mit dem der Deutschen, die es am Ende des Weltkrieges erfahren haben, so einfach gleichgestellt?** Mit allem Respekt für die deutschen Opfer darf man ihr Schicksal mit der Tragödie der Polen, die die Nazis aus ihren Häusern in der Region Zamość vertrieben, ihre Kinder wegnahmen und in Konzentrationslager schickten, nicht vergleichen.

Mit dem bereits Gesagten gehen Vorwürfe gegen das deutsche Erinnern einher, die Differenzierung zwischen den Opfern zu übersehen, also zur Interpretation des Vergangenen das integrationistische Viktimisierungsmodell anzuwenden und wider die historischen Wahrheit zu handeln, also die deutsche Schuld an Kriegsgeschehen zu relativieren:

- [6] Erika Steinbach kończy długą karierę przywódczyni niemieckich wysiedlonych. Może być zadowolona. Zostawia po sobie **wypudrowaną wersję przedredagowanej historii III Rzeszy, drugiej wojny światowej i jej następstw. Udało jej się przekonać znaczną część rodaków, że są ofiarami nazizmu i Hitlera, czyli że Niemcy na równi z innymi narodami są ofiarami niemieckich zbrodni.** [...] (Zwycięskie odejście Eriki, 2014, Jerzy Haszczyński, www.rp.pl) / Dt. Erika Steinbach beendet ihre lange Karriere als BdV-Chefin.

Sie kann zufrieden sein. **Sie hinterlässt eine gepuderte Version der veränderten Geschichte des Dritten Reiches, des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen. Es ist ihr gelungen, die Mitbürger davon zu überzeugen, Opfer der Nazis und von Hitler gewesen zu sein, also, dass die Deutschen auf der gleichen Ebene wie die anderen Völker Opfer der deutschen Verbrechen gewesen sind.**

Zu den Akteuren des deutschen Erinnerns zählt Erika Steinbach, die als handelnde Spitzenpolitikerin und damals noch Chefin der Vertriebenen ein nach Meinung von vielen Publizisten, Historikern usw. entstelltes Bild der historischen Wahrheit vermittelt haben soll (vgl. etwa Gańczak 2008, Hajduk 2010). Aus diesem Grund wird sie dann stellvertretend zum Angriffsobjekt gewählt (vgl. Kaczmarek 2018: 221–243).

Nicht selten, allerdings lediglich stellenweise, wird dem deutschen Erinnern das Anrecht auf das Gedenken der eigenen Opfer eingeräumt, wenn auch nicht bedingungslos und dazu unter Einhaltung der passenden Reihenfolge:

- [7] *Charakterystyczne, że większość Polaków uważa Niemców – zapewne patrząc przez pryzmat zmuszonych do porzucenia domów uchodźców – za ofiary wojny. [...] Nie widać powodu, aby w ramach nowego projektu nie znalaziono miejsca dla pomnika niemieckich ofiar wysiedleń i bombardowań niemieckich miast, najlepiej w Dreźnie albo Hamburgu, albo nawet – przy zachowaniu proporcji – w Berlinie. [...] (Pojednanie z popłataniami, 2009, Jan M. Piskorski, www.polityka.pl) / Dt. Signifikant ist, dass **die Mehrheit der Polen die Deutschen – wahrscheinlich im Hinblick auf die ihre Häuser verlassenden Flüchtlinge – für Kriegsoffer hält.** [...] Ich sehe keinen Grund, um im Rahmen des neuen Projekts nicht einen würdigen Platz für das **Denkmal der deutschen Opfer der Aussiedlungen** und Bombenangriffe auf die deutschen Städte zu finden, am besten in Dresden oder Hamburg, oder auch – bei Einhaltung der entsprechenden Hierarchie – in Berlin.*
- [8] **Polska poniosła strategiczną porażkę [...] znalezienia takiej publicznej wspólnej pamięci o II wojnie światowej i jej ofiarach, w którą włączone byłyby także niewinne ofiary niemieckie [...]. (Sprawa Eriki Steinbach, 2009, Wojciech Pęciak, www.rp.pl) / Dt. **Polen hat eine strategische Niederlage erlitten, eine solche gemeinsame, öffentliche Debatte um die Form des Erinnerns an den Zweiten Weltkrieg und seine Opfer zu finden, in die auch die unschuldigen deutschen Opfer mit einbezogen worden wären.****

Die Forderung korrespondiert ferner damit, wofür im deutschen Erinnern auch plädiert wird. Es geht nämlich darum, in der offiziell-öffentlichen Debatte stets die Tatsache zu unterstreichen, dass für die Leiden der Deutschen und Polen jeweils andere Gründe vorlagen und sie gerade deswegen nicht verwechselt werden dürfen. Die polnischen Publizisten nennen in ihren Texten verschiedene Opfergruppen, unter denen auch die zivile Bevölkerung erwähnt wird, die wider Willen unverschuldet umgesiedelt wurde.

4.2. Erinnerungsbild II: *Erinnern an Vertreibungen* vs. *Delegitimieren des Erinnerns*

Als zentral erscheint hier das Gegenspiel zwischen dem deutschen Erinnern als kollektivem Erinnern an Vertreibungen und den polnischen Bestrebungen, den Erinnerungsgegenstand (Vertriebene) in seiner Semantik zu delegitimieren, indem andere Bezeichnungen wie ‚Aussiedler‘, ‚Umsiedler‘ bzw. ‚sog. Vertriebene‘ verwendet werden (zu ‚semantischen Kämpfen‘ vgl. u.a. Felder 2009b, Konerding 2009, zu dem deutsch-polnischen Gegendiskurs um den kontroversen Begriff ‚Vertriebene‘ vgl. Kaczmarek 2018: 198–221). Zu den kontrovers diskutierten Fragen gehören hier ‚*Wer sind diese Menschen im historischen, rechtlichen und heutigen gesellschaftspolitischen Sinne?*‘ sowie ‚*An wen soll dann erinnert werden?*‘. Die bereits erwähnte Strategie der Delegitimierung verstehe ich in Anlehnung an Acke (2015) als:

Darstellung des Wissens über *Vertreibung/ Vertriebene* durch die eine Diskurspartei als einzig gültig und unhinterfragbar, welches bei der gleichzeitigen Darstellung des Wissens über den gleichen Diskursgegenstand durch die andere Diskurspartei zur Konfliktstabilisierung führt (Kaczmarek 2018: 210).

Das Konfliktpotenzial ergibt sich also daraus, dass das Wissen um Vertreibungen und Vertriebene im deutschen Erinnern als einzig gültig und unstrittig distribuiert und tradiert wird, während es von der polnischen Seite in Reaktion darauf angezweifelt wird. Aus diesem Grund tauchen im polnischen Diskurs um Vertriebene andere Bezeichnungen für die deutsche Bevölkerung auf, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Wohnorte verlassen musste. Wohlgemerkt sind das keine Äquivalente zum deutschen Wort ‚Vertriebene‘, sondern diskursrelevante und -bedingte Pendanten (zu der juristischen und gesellschaftspolitischen Betrachtungsebene des Begriffs vgl. Jung, Niehr, Böke 2000: 14, 18f., 26f., Röger 2011, Kaczmarek 2011, Olszewska 2016). Es geht bei diesen

konkurrierenden Bezeichnungen allerdings nicht darum, dass in Frage gestellt wird, was infolge der Kriegsergebnisse mit einem Teil der Deutschen passiert ist, sondern, wie darüber gesprochen wird:

- [9] Ludzie, którzy w Niemczech podają się za wypędzonych, nierzadko nimi nie są. Choćby Erika Steinbach, czołowa działaczka Związku Wypędzonych i główna organizatorka Centrum przeciwko Wypędzeniom, **urodziła się w okupowanej polskiej Rumi jako dziecko hitlerowskiego żołnierza z Hanau nad Menem i matki z Bremy. Ogromna liczba Niemców ewakuowała się na Zachód na rozkaz nazistowskich władz. [...] Za „wypędzonych” z Polski mają się w Niemczech także ci, którzy pozostali w Polsce po II wojnie światowej i których komunistyczne władze przez wiele lat nie chciały do Niemiec wypuścić.** (Krokodyle lży nad niemiecką Mitteleuropą, 2006, www.rp.pl) / Dt. Menschen, die sich in Deutschland für Vertriebene ausgeben, sind oft keine. Man denke etwa an Erika Steinbach, Vorsitzende des BdV und Hauptveranstalterin des Zentrums gegen Vertreibungen, **geboren im besetzten Rumia als Kind eines Hitlersoldaten aus Hanau a.M. und einer Mutter aus Bremen. Ein großer Teil der Deutschen wurde auf Befehl der Nazis in den Westen zwangsevakuert. [...] Für „Vertriebene“ aus Polen halten sich auch diejenigen, die in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg geblieben sind und die die kommunistische Regierung nicht nach Deutschland hat zurückgehen lassen.**
- [10] W tej zbudowanej na kłamstwie karierze niemałe znaczenie miało i niemieckie prawo. Mimo że Steinbach nie straciła w Polsce żadnego Heimatu, to **zgodnie z niemieckim ustawodawstwem może się uważać za wypędzoną. Daje ono taką możliwość każdemu, kto urodził się na terenie, z którego później przesiedlano. Gdyby Hitler doczekał się dziecka i przyszedłoby ono na świat w okupowanej Warszawie, to po wojnie miałoby status wypędzonego.** (Zwycięskie odejście Eriki, 2014, Jerzy Haszczyński, www.rp.pl) / Dt. Auf diese lügendgestützte Karriere hatte das deutsche Recht keinen so unbedeutenden Einfluss. Obwohl Steinbach in Polen keine Heimat verloren hat, **darf sie sich laut Gesetz als eine Vertriebene bezeichnen. Dieses Anrecht wird jedem gewährt, der auf einem Gebiet geboren wurde, von wo aus er später umgesiedelt worden ist. Wenn Hitler ein Kind gehabt hätte, das im besetzten Warschau zur Welt gekommen wäre, hätte es den Vertriebenenstatus erhalten.**
- [11] Czy istnienie BDV w następnych dekadach ma rację bytu? [...] **Jest to także pytanie dla niemieckiego ustawodawcy, gdyż to właśnie ustawy stworzyły kategorię prawną wypędzonego (obejmującą nie tylko wysiedleńców z lat**

1945-1948), który to status podlega dziedziczeniu. [...] (Zmiana warty czy zwijanie obozu?, 2014, Krzysztof Ruchniewicz, <http://krzysztofruchniewicz.eu/zmiana-warty-czy-zwijanie-obozu/>) / Dt. Ist das Fortbestehen des BdV in den nächsten Jahren sinnvoll? [...] **Das ist auch eine Frage an den deutschen Gesetzgeber, denn die Gesetze haben eben die juristische Kategorie des Vertriebenen (nicht nur Aussiedler aus den Jahren 1945-1948 umfassend), dessen Status vererbbar ist, geschaffen. [...]**

Die polnischen Medienakteure widersprechen eindeutig diesem Aspekt des deutschen Erinnerns, wo von Vertriebenen die Rede ist, dadurch dass sie sich etwa auf historische Fakten berufen [10, 11], die juristische Auslegung des Begriffs beanstanden [11] oder sie gar ins Lächerliche ziehen [10] (vgl. Kaczmarek 2018: 216–218). Um möglichst überzeugend zu wirken, berufen sie sich auf den Lebenslauf von Erika Steinbach, deren Vertriebenenstatus rechtlich und politisch gegen die historische Wahrheit verstoße (als Gegenargumente werden der Wohnort in Rahmel/Rumia, Dienst des Vaters in der Luftwaffe und Verlassen des Wohnorts durch die Familie auf Befehl angeführt).

4.3. Erinnerungsbild III: *Institutionalisiertes Erinnern*

Zur Konstruktion dieses Erinnerungsbildes leisten mediale Aushandlungsprozesse um Akteure, Institutionen und Verbände (v.a. der BdV und die Preußische Treuhand) ihren Beitrag. Im Fokus stehen also gegenwärtig handelnde Träger des Erinnerns, die es in die Programme ihrer gesellschaftspolitischen Tätigkeiten aufgenommen haben. Damit hängen ferner Fragen nach den heute legitimen bzw. zu legitimierenden Orten (Städten, Plätzen, Institutionen) sowie den Formen einer institutionell organisierten Pflege des Erinnerns an die Vertreibungen zusammen. Man denke hier bspw. an die Aktivitäten des Zentrums gegen Vertreibungen (vgl. Łada 2006, Hajduk 2010, Röger 2008, 2011, Jakubowska 2012), seine Mitbegründerin Erika Steinbach und den daraus entfachten deutsch-polnischen Konflikt um die Geschichte und den historischen Revisionismus, der laut Kritikern mit den durch das ZgV veranstalteten Ausstellungen oft verbunden war. In diesem Kontext sollen etwa die Worte der Historiker Hans Henning Hahn und Eva Hahn verstanden werden, die „[...] mehr Erinnern ohne ein Zentrum gegen Vertreibungen“ gefordert haben (vgl. <http://www.presse.uni-oldenburg.de/mit/2005/168.html>, Zugriff am 22.11.2017, sowie Traba, Online-Text). Aus der Analyse des Pressematerials

ergibt sich hinsichtlich der genannten Aspekte ein Erinnerungsbild, in dem es im Unterschied zu den ersten beiden um den heutigen Umgang mit dem Erinnern an Vertreibungen und Vertriebene geht. Wegen des politischen, gesellschaftlichen oder kulturellen Handelns der interessierten Erinnerungsträger wird dieses Erinnern auf unterschiedliche Art und Weise rekontextualisiert. Zu den kontrovers diskutierten Fragen gehören: ‚Wer institutionalisiert das Erinnern?‘, ‚Durch welches Handeln beabsichtigt er das zu erzielen?‘, ‚Als was ist dieses erinnerungsstabilisierende Handeln aus der Perspektive der Medienakteure zu betrachten?‘. Nicht zu übersehen ist bei der Konstruktion dieses Erinnerungsbildes, dass sich hier v.a. die polnische Sichtweise hervor- tut, denn die heftigsten Proteste gegen die Versuche, bestimmte Orte und institutionalisierte Formen des Erinnerns zu legitimieren, werden zu dieser Zeit in Polen erhoben. Sie sind nämlich gegen die deutschen Bestrebungen gerichtet, im Rahmen diverser politischer Aktivitäten die Leiden der deutschen Bevölkerung zu betonen und deswegen solche Erinnerungsorte vorzuschlagen, die diesem Zweck entsprechen, während die Leiden der anderen Völker (z.B. Polen) völlig unbeachtet blieben bzw. marginalisiert würden. Um das Bild eines *institutionalisierten Erinnerns* zu vermitteln, bedienen sich die Medienakteure u.a. einer konzeptuellen Metapher, die als DAS GEMEINSAME ERINNERN IST SCHLACHT, KAMPF oder KRIEG definiert wird (auf die Universalität dieses Metaphernkonzepts weisen etwa Arendt, Dreesen (2015: 429) hin, vgl. auch Spieß 2016; zu diesem Diskursausschnitt des deutsch-polnischen Gegendiskurses vgl. auch Kaczmarek 2012). Als Träger des Erinnerns tritt einerseits u.a. die polnische Regierung [12, 13] auf, die für eine bestimmte Form des Erinnerns in musealen Einrichtungen plädiert. Sie sollen hauptsächlich in Polen entstehen und v.a. das polnische Leiden thematisieren. Solche Entscheidungen werden oft als Reaktion auf die ähnlichen Bestrebungen der deutschen Seite interpretiert. Andererseits spielt die Rolle einer unnachgiebigen Befürworterin des Konzepts des Erinnerns an die deutschen Opfer in Deutschland (im ZgV) Erika Steinbach [14], deren Aktivitäten in den Augen der ihr gegenüber kritischen polnischen Presse für den Versuch der Geschichtsverfälschung gehalten werden. Infolge dieses konfrontativen Umgangs mit dem Erinnern, der meist darin besteht, den Bestrebungen der Gegenseite entgegenzuwirken, entwickelt sich das, was von der Presse als ‚Kampf ums Erinnern‘ bezeichnet wird:

- [12] Nawet dla pobieżnego obserwatora spraw polskich musi być oczywiste, że ostatnie zamysły muzealne powstały w znacznej mierze w odpowiedzi na berliński projekt Centrum przeciw Wypędzeniom, a także na sprawę Jedwabnego i że – jeśli Centrum zostanie zrealizowane – **Polaków i Niemców czeka wojna na pomniki**. (Pojednanie z poplątaniem, 2009, Jan M. Piskorski, www.polityka.pl) / Dt. Auch für jemanden, der die ganze Diskussion nicht genau verfolgt, muss einleuchtend sein, dass die letzten Pläne, die den Bau des Museums in Polen betreffen, eine klare Antwort auf das Berliner Bauprojekt des Zentrums gegen Vertreibungen wie auch auf die Frage nach Jedwabne [gemeint ist hier das Pogrom gegen die jüdischen Einwohner, D.K.] sind. Falls es zum Bau des Zentrums kommt, **müssen Polen und Deutsche mit einem Krieg um Denkmäler rechnen**.
- [13] Und was die Geschichtspolitik betrifft: **Dieser Tage haben Kaczynskis Parteifreunde die Gründung eines Museums für Polens verlorene Ostgebiete beschlossen. Die Erinnerung an Leid und Verlust sollte keinem Volk verwehrt sein; für politischen Schlagabtausch eignet sie sich nicht**. (Kaczyński's Vorschlag ist nicht hilfreich, 2006, Gerhard Gnauck, www.welt.de)
- [14] Dlaczego w ogóle warto zajmować się tematem wypędzeń i wchodzić w konflikt z Eriką Steinbach? [...] Ona chce redefinicji tego co „było“. [...] Taka wizja historii jest dla nas niebezpieczna. [...] **Przeegraliśmy z Eriką Steinbach bitwę o pamięć, ale nie przeegraliśmy jeszcze wojny. [...] Wojna o pamięć trwa**. (Przeigrana bitwa o pamięć, 2010, Artur Bartkiewicz, www.wprost.pl) / Dt. Warum sollte man sich überhaupt mit dem Thema der Vertreibungen befassen und in Konflikt mit Erika Steinbach geraten? [...] Sie will das, was vergangen war, neu definieren. [...] Eine solche Vision der Geschichte ist für uns gefährlich. [...] **Wir haben gegen Erika Steinbach zwar den Kampf ums Erinnern verloren, aber nicht den Krieg. [...] Der Krieg ums Erinnern wird dauern**.

Auffällig ist an der Konstruktion dieses Erinnerungsbildes, dass das Konzeptualisieren des Erinnerns als KAMPF oder KRIEG darauf hinweisen soll, dass auf der binationalen Ebene diesbezüglich kein Normalisierungsdiskurs in Sicht ist.

5. Schlussfolgerungen

Wie eingangs bereits angekündigt, geht es in dem Beitrag darum, auf die Frage zu antworten, wie die Presse über das Erinnern an Vertreibungen

sprechen bzw. nicht sprechen will, indem sie bestimmte suggestive Erinnerungsbilder aktiviert und dem interessierten Diskurspublikum vermittelt. Mediales Sprechen über das Erinnern an Vertreibungen hat u.a. zum Ziel, solche selektierten Erinnerungsbilder zu tradieren, deren Erinnerungsgegenstände und -inhalte stets den Aushandlungsprozessen unterworfen sind. Als besonders umstritten erwiesen sich in der Analyse sowohl die von den vergangenen Ereignissen Betroffenen und ihre gegenwärtige Wahrnehmung (Erinnerungsbilder 4.1 und 4.2) als auch die historischen Ereignisse selbst, deren heutige Auslegung nach wie vor viele Diskussionen im binationalen Kontext hervorruft (Erinnerungsbilder 4.2 und 4.3). Hinzu kommen ferner kontrovers handelnde Erinnerungsträger, die nicht selten das Konzept eines institutionell ‚geregelten‘ Erinnerns für sich beanspruchen, ohne auf die Bedürfnisse der Gegenseite zu achten (Erinnerungsbild 4.3). In der Analyse konnte gezeigt werden, dass im Rahmen einer binational geführten Debatte um die historische Wahrheit beim Erinnern an Vertreibungen Aushandlungsprozesse stattfinden, in denen trotz des historischen Zeitabstands ungeklärte Begriffe, wie bspw. der Opferstatus, auftauchen (Erinnerungsbild 4.1). So werden von den Medienakteuren einerseits bestimmte Erinnerungsparallelen gezogen, die dazu auffordern sollen, beim heutigen Umgang mit der Frage nach Opfern differenzierter vorzugehen. Andererseits gehen mit dieser in den Augen von vielen ungerechten Behandlung der Opfer gegenseitige Vorwürfe einher, dass das Erinnern an bestimmte Opfer dem Erinnern an andere Opfer seinen Geltungsbereich einzuschränken versucht. Konstitutiv für das zweite Erinnerungsbild, das der Analyse unterzogen wurde, ist die mediale Praktik des Delegitimierens des Erinnerungsgegenstandes, genauer gesagt, der verwendeten Bezeichnungen, mit denen auf den Erinnerungsgegenstand ‚Vertriebene‘ referiert wird (Erinnerungsbild 4.2). Hierbei spielen sowohl historische als auch politische Faktoren, die den Gebrauch von konkurrierenden Bezeichnungen rechtfertigen oder nicht, eine wichtige Rolle. In der Begegnung der beiden Diskurse manifestiert sich im wortwörtlichen Sinne eine Grenze, an der die deutsche Bezeichnung ‚Vertriebene‘ ihre Geltung zugunsten der im polnischen Erinnern geforderten ‚Aussiedler‘ oder ‚Umsiedler‘ verliert. Im dritten Erinnerungsbild stehen interdiskursive Aushandlungsprozesse um die zur Pflege der beiden Erinnern berechtigten Erinnerungsträger, deren Handeln entweder unterstützt oder abgelehnt wird (Erinnerungsbild 4.3). Bezogen auf die Frage, ob und wie sich aus einem solchen auf Konfrontation eingestellten Handeln

ein gemeinsames Streben nach kooperativem Erinnern überhaupt entwickeln kann, bleiben viele Medienakteure eher skeptisch, was sie unter Zuhilfenahme der konzeptuellen Metapher ERINNERN IST KAMPF oder KRIEG deutlich zum Ausdruck bringen.

Infolge dieses interdiskursiven Zusammenspiels, das hier verschiedene thematische Aspekte rund ums Erinnern an Vertreibungen betrifft, werden stets das *polnische* und *deutsche Erinnern* als zwei getrennte Erinnerungsformen stabilisiert. Bei ihrer Begegnung wird deswegen selten eine Normalisierung der früher entstandenen Angespanntheit angestrebt, sondern es werden fast immer Differenzen hervorgehoben.

Da mit der Analyse der medialen Erinnerungsbilder ein Beitrag zur Erinnerungslinguistik zu leisten war, war die **diskursive Spezifik des medialen Sprechens** über das Erinnern an Vertreibungen von Interesse. Aus diesem Grund setzte man sich zum Ziel, wiederholbare Erinnerungsbilder zu bestimmen (Kap. 4) und die darin zum Ausdruck kommenden Komponenten des deutschen und polnischen Erinnerns in Bezug auf den Erinnerungsgegenstand und Erinnerungsinhalte zu beschreiben (vgl. Chlebda 2012: 111, 116). Was die **medialen Praktiken** anbelangt, dienten sie, beinahe unabhängig von den behandelten Aspekten, dem Zweck, das *polnische* und *deutsche Erinnern* als *zwei getrennte Erinnern* darzustellen. Immer wieder tauchen nämlich im Bereich der beiden Erinnerungspolitiken verschiedene ‚Leerstellen‘ auf, wo es um Nicht-Erwähnung bzw. bewusste Vermeidung des für die eine Seite geschichtlich Relevanten durch die andere Seite geht (vgl. Dreesen, Judkowiak 2012, Arendt, Dreesen 2015). Des Weiteren wurde die **sprachliche Spezifik** der ermittelten Erinnerungsbilder, dank der ihr Konkurrenzpotenzial zum Vorschein kommt, untersucht. Aus diesem Grund konzentrierte sich die Aufmerksamkeit u.a. auf die Delegitimierung des Schlüsselwortes ‚Vertriebene‘ im polnischen Diskurs (Kap. 4.2) oder auf die suggestive Verbildlichung des gemeinsamen Erinnerns als SCHLACHT, KAMPF oder KRIEG (vgl. Kap. 4.3). Als ergiebig erwies sich für die Untersuchung des Erinnerns an Vertreibungen die Annahme der analytischen Perspektive *woran erinnert wird?!* ‚co się chce pamiętać‘ im Unterschied zu jener Perspektive, die darauf fokussiert ist, *wie erinnert wird?!* ‚jak się chce pamiętać‘ (vgl. etwa Czachur 2016a)¹³.

¹³ Für den Hinweis danke ich Prof. Iwona Loewe (Schlesische Universität Katowice).

Literatur

- Acke H., 2015, *Sprachliche Legitimierung protestantischer Mission. Die Publikationen von Svenska Missionsförbundet um 1900*, Berlin/ Boston.
- Arendt B., Dreesen, P., 2015, *Kontrastive Diskurslinguistik – Werkstattbericht zur Analyse von deutschen und polnischen Wikipedia-Artikeln. – Diskurs – interdisziplinäre Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*, Hrsg. H. Kämper, I. H. Warnke, Berlin/ Boston, S. 427–445.
- Assmann A., 2007, *Die Last der Vergangenheit*, „Zeithistorische Forschungen/ Studies in Contemporary History“, 4, S. 375–385.
- Assmann A., 2014, *Podzielona pamięć Europy. Koncepcja pamięci dialogicznej*. Übers. von Edyta Grotek. – *Dialog kultur pamięci w regionie ULB*, Hrsg. A. Nikžentaitis, M. Kopczyński, Warszawa.
- Bartoszewicz I., 2006, *Komunikacja polityczna a dyskurs polityczny (miejsce Apelu Berlińskiego z 6 września 1998 r. w polsko-niemieckim dyskursie o winie)*. – *Oblicza komunikacji 1. Perspektywy badań nad tekstem, dyskursem i komunikacją*, Hrsg. I. Kamińska-Szmaj, T. Piekot, M. Zaśko-Zielińska, Kraków, S. 305–317.
- Bilut-Homplewicz Z., 2013, *Prinzip Perspektivierung. Germanistische und polonistische Textlinguistik – Entwicklungen, Probleme, Desiderata*, Teil I: *Germanistische Textlinguistik*, Frankfurt a.M. u.a.
- Chlebda W., 2012, *Pamięć ujętykowniona. – Tradycja dla współczesności*, Bd. 6: *Pamięć jako kategoria rzeczywistości kulturowej*, Hrsg. J. Adamowski, M. Wójcicka, Lublin, S. 109–119.
- Czachur W., 2016a, *Mediale Profilierung und kollektives Gedächtnis. Der 25. Jahrestag der Versöhnungsmesse von Krzyżowa/Kreisau im Spiegel deutscher und polnischer Fernsehrichten. – Politik – Medien – Sprache. Deutsche und polnische Realien aus linguistischer Sicht*, Hrsg. D. Kaczmarek, Łódź, S. 81–102.
- Czachur W., 2016b, *Dlaczego pamięć społeczna może być obiektem badań lingwistycznych? – Karły na ramionach olbrzymów? Kultura niemieckiego obszaru językowego w dialogu z tradycją*, Hrsg. J. Godlewicz-Adamiec, P. Kociumbas, E. Michta, Bd. 2, Warszawa, S. 252–260.
- Czachur W., 2016c, *Kollektives Gedächtnis und Sprache. Ein Beitrag zur Grammatik des deutschen Erinnerungsdiskurses über den Zweiten Weltkrieg. – Dialog der Kulturen. Studien zur Literatur, Kultur und Geschichte. Festschrift für Professor Tomasz G. Pszcólkowski*, Hrsg. A. Warakomska, A. Górajek, M. Jamiolkowski, A. K. Damińska-Wójcik, Warszawa, S. 419–430.
- Czachur W., 2018, *Lingwistyka pamięci. Założenia, zakres badań i metody analizy. – Pamięć w ujęciu lingwistycznym. Zagadnienia teoretyczne i metodyczne*, Hrsg. W. Czachur, Warszawa, S. 7–55.

- Czachur W., Franke A., 2013, *Krzyżowa jako miejsce dialogu polsko-niemieckiego. Szanse na europejską narrację*, Krzyżowa.
- Czachur W., Lüger H.-H., 2018, *Kollektives Gedächtnis und transnationale Herausforderungen für die Kulturlinguistik. – Kollektives Gedächtnis und europäische Nachbarschaftsbilder: Beiträge aus kulturlinguistischer Perspektive*, Hrsg. W. Czachur, H.-H. Lüger, Landau, S. 7–22.
- Dreesen P., Judkowiak J., 2012, *Bierni na Wschodzie, ponoszący zbiorową winę i oczywiście obecni w Europie – krytyka niemieckich i polskich podręczników do historii w oparciu o kontrastywną lingwistykę dyskursu*, „tekst i dyskurs. text und diskurs”, 5, S. 93–126.
- Felder E., 2009, *Sprache – das Tor zur Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen. – Sprache*, Hrsg. E. Felder, Heidelberg, S. 13–57.
- Gańczak F., 2008, *Erika Steinbach. Piękna czy bestia? (Erika Steinbach: Schöne oder Biest?)*, Warszawa.
- Goschler C., 2005, „Versöhnung“ und „Viktimisierung“. *Die Vertriebenen und der deutsche Opferdiskurs*, „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, 10, 53/2005, S. 873–884.
- Hajduk J., 2010, *Die publizistische Kontroverse um das „Zentrum gegen Vertreibungen“. Der Opfer-Täter-Diskurs in der deutschen und polnischen Presse (1999–2006)*, Łódź.
- Hahn H. H., Hahn E., *Für mehr Erinnern ohne ein Zentrum gegen Vertreibungen. Stellungnahme der Historiker Hans Henning und Eva Hahn*. [Auf: <http://www.presse.uni-oldenburg.de/mit/2005/168.html>, Zugriff am 12.11.2017].
- Iluk J., 2014, *Memes in der polnischen Debatte um den Dreiteiler Unsere Mütter, unsere Väter. – Sprache und Bild im massenmedialen Text. Formen, Funktionen und Perspektiven im deutschen und polnischen Kommunikationsraum*, Hrsg. G. Antos, R. Opilowski, J. Jarosz, Wrocław–Dresden, S. 182–192.
- Jakubowska A., 2012, *Der Bund der Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland und Polen (1957–2004): Selbst- und Fremddarstellung eines Vertriebenenverbandes*, Marburg.
- Jung M., Niehr, Th., Böke, K., 2000, *Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945*, Wiesbaden.
- Kaczmarek D., 2011, *Zur journalistischen Rezeption des kontroversen Begriffes «Vertreibung»*. – *Studien zur Germanistik*, Hrsg. Z. Weigt, F. Schuster, M. Milczarek, Łódź, S. 141–158.
- Kaczmarek D., 2012, *Persuasive Leistung der Metaphernkonzepte am Beispiel der Vertriebenen-Debatte in der deutschen und polnischen Presse im Jahre 2006. – Strategien persuasiver Kommunikation*. Hrsg. M. Iakushevich, A. Arning, Hamburg, S. 189–206.

- Kaczmarek D., 2018, *Binationale Diskursanalyse. Grundlagen und Fallstudien zum deutsch-polnischen medialen Gegendiskurs*, Łódź.
- Konerding K.-P., 2009, *Diskurslinguistik – eine neue linguistische Teildisziplin. – Sprache*, Hrsg. E. Felder, Heidelberg, S. 155–177.
- Łada A., 2006, *Debata publiczna na temat powstania Centrum przeciw Wypędzeniom w prasie polskiej i niemieckiej*, Wrocław.
- Olszewska D., 2016, *Danzig als ‚verlorene Heimat‘ und umstrittener Erinnerungs-ort in der Zeitschrift „UNSER DANZIG“*, „Studia Germanica Gedanensia“, 35, Gdańsk, S. 13–31.
- Röger M., 2008, *Medien als diskursive Akteure: Die polnischen Nachrichtenmagazine „Wprost“ und „Polityka“ über den „Vertreibungskomplex“ 1989–2003. – Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989*, Hrsg. P. Haslinger, K. E. Franzen, M. Wessel, München, S. 77–92.
- Röger M., 2011, *Flucht, Vertreibung und Umsiedlung: Mediale Erinnerungen und Debatten in Deutschland und Polen seit 1989*, Marburg.
- Spiess C., 2016, *Metapher als multimodales kognitives Funktionsprinzip. – Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*, Hrsg. N. Klug, H. Stöckl, Berlin/ Boston, S. 75–98.
- Szacka B., 2006, *Czas przeszły, pamięć, mił*, Warszawa.
- Traba R., 2014a, *Gedächtnis, Sprache und Mediendiskurse – Gespräch mit Prof. Astrid Erll, Prof. Robert Traba und Prof. Bożena Witosz*, „tekst i dyskurs – text und diskurs“, 7, S. 21–30.
- Traba R., 2014b, *Dialogi pamięci. Rozważania wokół recepcji pamięci zbiorowej*, „Sensus Historiae“, 15, S. 113–125.
- Traba R., *Polska i niemiecka kultura pamięci*. [Auf: <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/44>, Zugriff am 13.07.2016].
- Witosz B., 2014, *Gedächtnis, Sprache und Mediendiskurse – Gespräch mit Prof. Astrid Erll, Prof. Robert Traba und Prof. Bożena Witosz*, „tekst i dyskurs – text und diskurs“, 7, S. 21–30.
- Wóycicki K., Czachur W., 2009, *Polen im Gespräch mit Deutschland. Zur Spezifik des Dialogs und seinen europäischen Schwierigkeiten*, Wrocław.

*Media images of memory
in the polish-german discourse on expulsions*

The aim of the article is to answer the following research questions: (1) Which memory images can be reconstructed in the binational discourse about expulsions? (2) Which processes of linguistic realisation do they undergo? (3) How are they discursively negotiated? The focus is thus placed on the act of talking about memory

in press texts in the understanding of Wojciech Chlebda (2012), where media actors are ‘observers’ and ‘narrators’ of memory (cf. Chlebda 2012: 111), and memory images (re)constructed by them differ both with respect to the way of talking about the subject of memory and about the content of memory. The standpoint represented in this article is that in the discourse about expulsions, German and Polish memories interact with each other as two separate, oppositional memories, which are determined by differing collective knowledge about the past. Collective memory is understood as knowledge about the past shared and linguistically negotiated by a certain community; the past that undergoes certain processes of reconceptualisation, which is influenced by various social, political and media factors (cf. Czachur 2016a: 89–90). Thanks to such an approach to the research questions mentioned at the beginning, the following article is part of the research programme dealing with interdisciplinary linguistics of memory, postulated *i.a.* by Waldemar Czachur (2018: 44–48). Firstly, the aim is to distinguish memory images activated by the discourse. In the analysed corpus, these memory images are (a) *historical memory and memory about the historical truth* (b) *memory about expulsions and lack of memory about expulsions (delegitimation of the subject of memory)* and (c) *institutionalised, politicised memory*. Secondly, linguistic and discursive characteristics of the above mentioned memory images, i.e. linguistic realisations of these memories in both discourses, are specified. Thirdly, on the basis of the analytic tools developed *i.a.* by German discourse linguistics, reproducible interpretative patterns are formulated. These patterns shall be understood, respectively, as a questioning of the existing concept of ‘victim’ (Chapter 4.1), *delegitimation* of the key discourse notion of ‘expulsion’ (Chapter 4.2), as well as metaphorical conceptualisation of remembrance as a ‘fight,’ ‘battle,’ or ‘war’ (Chapter 4.3). Fourthly, linguistic and discursive practices that create conflict between both discourses of memory are described on that basis.

Keywords: *Polish memory, German memory, discourse about expulsions, memory images about expulsions, linguistics of memory*